

ausgesprochenen Chopinianer nennen. Empfindungs- und Ausdrucksweise dieses polnisch-französischen Meisters hat er sich so völlig zu eigen gemacht, daß er anscheinend gar nicht anders kann, als im Geist Chopin's zu erfinden und zu empfinden. Leider ist die melodische Ader in ihm nicht ebenso stark entwickelt wie bei seinem Vorbilde, dagegen arbeitet in ihm ein hervorragend ausgeprägtes Talent für eigenartige und interessante Harmonik, neben dem auch der Sinn für wundervolle Behandlung des Klaviersatzes ausgebildet ist. Als Komponist ist Herr Scriabin einstweilen nur erst eine viel versprechende Erscheinung; was er halten wird, muß die Zukunft lehren. Als Pianist beherrscht er sein Instrument mit vollster Virtuosität, in der die linke Hand fast mehr zu leisten scheint, als die etwas mattere rechte, und sein Ton ist groß und ausdrucksvoll. Auch diesem Künstler war ein klangschöner Bechstein-Flügel ein trefflicher Gefährte.

Otto Lessmann.

In dem Konzert, welches die bekannte, wohlgeschätzte Sängerin Fräulein Adelina Herms in der Singakademie veranstaltete, kamen ausschließlich Werke von Robert Gounod, einem jungen Komponisten aus Wien, zu Gehör, nämlich ein Klaviertrio in a-moll (op. 6), eine »romantische Suite« in e-moll für Klavier und Violine (op. 18), zwei ungedruckte Stücke für Violoncello und eine ganze Reihe von Liedern und Gesängen. Der Komponist Robert Gounod ist weder ein Himmelstürmer, noch ein einsam und abseits Wandelnder. Er weiß weder in seinem Trio, das in seiner wohl-ständigen Viersätzigkeit, mit den vorschriftsmäßigen Reiprissen und den sonstigen guten Eigenschaften einer tüchtigen Schularbeit zweifelsohne die Censur »sehr brav« verdient hat, — noch in seiner ausdrucksreichen Suite, noch auch in seinen Solostücken für Violoncello (deren eines, die Romanze natürlich mit dem üblichen hohen Flageoletton schließt) irgend etwas Neues zu sagen. Nicht einmal schwache Ansätze zur Äußerung eines Selbstgeigenen, Individuellen habe ich entdecken können. Themen, die man wohlwollend als »ganz hübsche Einfälle« bezeichnen wird, sind, wie es die jeweilige Form verlangt, schlecht und recht verarbeitet worden, und es läßt sich nicht leugnen, daß diese Vorarbeiten zumeist einen ungewungenen, flotten Charakter tragen und auf gut entwickelten Formensinn schließen lassen. Das ist alles. In den Liedern tritt die kompositorische Begabung Robert Gounod's am gefälligsten zu Tage. Es sind einige sehr ansprechende und wirkungsvolle darunter, wie z. B. das »Wiegenlied für das Herz« und das im Stil wohlgetroffene »Liebessehnen« auf einen Text Walther's von der Vogelweide. In anderen trifft der Komponist den volkstümlichen Ton ganz glücklich, ohne daß aber seine Melodik von besonderer Originalität wäre. Das »Ein Stündlein wohl vor Tag« hat auch ein gewisser Robert Franz garnicht übel in Musik gesetzt, und was in den Lenua'schen »Drei Zigeunern« die Stelle: »Zweimal haben sie mir gezeigt, wenn das Leben uns nachtet, wie man's verrauht, verschläft, vergeigt und es dreimal verachtet« — eigentlich besagen will, sieht der Komponist vielleicht gelegentlich einmal bei — Meister Liszt nach. Bessere Interpreten für seine Sachen, als Herrn Konzertmeister Prof. Strauß (Violine), Herrn Kammermusik-Sandow (Vcl.) und die vortreffliche, mit voller Hingabe vortragende Konzertgeberin Fräulein Herms, konnte sich der Komponist wohl kaum wünschen. Fräulein Herms mußte mehrere Lieder wiederholen. Herr Gounod spielte in allen Stücken den durchweg leichtflüssig gearbeiteten Klavierpart selbst, zwar geschickt, aber nicht immer mit der nöthigen Verve.

Ein anderer Komponist, Herr Carl Leop. Wolf, brachte eine Anzahl eigener Werke im Saal Bechstein zur Aufführung. Daß Herr Wolf ein guter Musiker und gewiegter Kontrapunktiker ist, bewies gleich das Klavierquartett in c-moll, welches an der Spitze des Programms stand. Freilich Weltbewegendes, Himmelhohes oder Abgründtiefes hat, gleich dem vorerwähnten, auch dieser Tonsetzer nicht auszusprechen gehabt; was ihn der Hauptsache nach von jenem unterscheidet, ist einmal die gediegendere, reifere Arbeit, dann aber die mit mehr Kunstverstand und Selbstkritik getroffene Auswahl der verarbeiteten Themen, — beides Vorzüge, die sich aus dem Unterschied der Jahre beider Komponisten leicht erklären. Im Uebrigen scheint mir der Jüngere dem Älteren an melodischer Erfindungskraft fast überlegen zu sein. Wenigstens fielen mir in den Liedern von Gounod nicht so viel Anklänge auf, als in denen von Wolf; auch streift die Melodik des letzteren garnicht selten hart die Grenze des Trivialen und Vulgären, z. B. in dem »Klosterlied« und »Thyrza«. Daß Carl Leop. Wolf Gedichte »komponirt«, statt sie »musikalisch nachzudichten«, geht, um nur ein Beispiel anzuführen, deutlich aus dem Liede »Sphinx atropos« hervor; hier hätte es manches musikalisch auszuschöpfen gegeben (wenn ich damit auch noch nicht sagen will, daß das Läng'sche Gedicht gerade ein sehr glücklicher Vorwurf zur Komposition ist!), statt dessen aber giebt der Komponist der Singstimme eine weiche, sentimentale Melodie, die er nicht einmal durch eine charakteristische Klavierbegleitung hebt

und ausdruckskräftiger gestaltet. Außer dem erwähnten Klavierquartett und einer größeren Anzahl von Vokalkompositionen brachte Herr Wolf ein Phantasiestück für zwei Klaviere (op. 24) und »Steyrische Ländler« für Pianoforte zu vier Händen (op. 14) zur Aufführung. Unterstützt wurde er in sehr rühmlicher Weise von Frau Ingeborg Exner (Klavier), Fräulein Ida Rosenmund und Herrn Arthur van Eweyk (Gesang), sowie den Kammermusikern Herren Gustav Exner (Violine), Adolf Müller (Viola) und Fritz Espenhahn (Violoncello). Der Komponist selbst begleitete und spielte in den vierhändigen Sachen den einen Part, leider oft recht »komponistenmäßig«, derb und ohne feinere Nuancierung.

Am Sonnabend voriger Woche gab Herr Prof. Waldemar Meyer mit dem Philharmonischen Orchester unter Prof. Mannstädt's Leitung ein eigenes Konzert im Saale der Singakademie. Der geschätzte Violinkünstler spielte das Concertino (op. 205) von Taubert, das selten zu hörende Konzert in G-dur von Rubinstein und kleinere Stücke von Bach, Saint-Saëns und Moszkowsky. Das nachgelassene Taubert'sche Werk hörte ich schon einmal in diesem Winter von Herrn Waldemar Meyer spielen. Ich kann nicht sagen, daß dasselbe mir diesmal (mit der von Dr. Muck vollendeten Orchesterbegleitung) besser gefallen hätte, als vormals. Der musikalische Gehalt aller drei Sätze ist doch gar zu unbedeutend und der Solopart in seiner pausenlosen, uninteressanten Redseligkeit wirkt schließlich geradezu langweilig. Die fadenscheinige Instrumentalbegleitung rechtfertigt durch nichts das Inbewegsetzen des großen Apparats. Ist unsere Violinliteratur nicht reichhaltig genug? »Laß ruh'n die Todten!« Der Konzertgeber trug das Stück mit virtuosem Schwung vor. Besser gefiel mir allerdings seine Wiedergabe des Rubinstein'schen G-dur-Konzerts (dessen erstes Thema, nebenbei bemerkt, in seinem Hauptkern notengetreu übereinstimmt mit den Anfangstakten der Es-dur-Kantate »Kommt laßt uns anbeten« von Mendelssohn); namentlich gelang Herrn Meyer das Andante ganz ausgezeichnet. Der etwas gleichförmige, licht- und schattenlose Vortrag der Bach'schen »Air« behagte mir weniger; auch störte mich ein häufig zu vernehmendes Nebengeräusch, verursacht durch Fingeraufsatz und Bogenführung. Saint-Saëns »Le Cygne« war eine ganz ausgezeichnete Leistung des Herrn Waldemar Meyer, der sich nach diesem, wie nach allen Vorträgen des reichsten Beifalls erfreute.

Wilhelm Klätte.



## Vom Musikalienmarkt.

Xaver Scharwenka. Neuer Romanzero. Drei Klavierstudien, op. 64. (Leipzig, Breitkopf & Härtel.)

Ein neues Werk von Xaver Scharwenka darf von vornherein erhöhten Interesses gewiß sein, weiß man doch seit langem, daß er nichts bietet, über das man so ohne Weiteres zur Tagesordnung übergehen könnte. Diese Erwartungen werden auch durch seine unter der Gesamtbezeichnung »Neuer Romanzero« bei Breitkopf & Härtel erschienenen drei Klavierstücke op. 64 nicht getäuscht, geistreiche, poetisch empfundene Tondichtungen, welche als wirkliche Bereicherung der einschlägigen Literatur bezeichnet werden müssen. Die erste Nummer, ein leidenschaftlich dahinstürmendes *Molto vivace con fuoco*, ist räumlich die ausgedehnteste, und will unsem persönlichen Empfinden auch inhaltlich als die bedeutendste erscheinen. Doch werden Andere vielleicht dem schönen Gesang des darauf folgenden *Lento ma non troppo*, noch Andere wieder der den Schluß bildenden Gavotte den Vorzug geben. Jedenfalls wird Niemand Scharwenka's Neuen Romanzero wieder aus der Hand legen, ohne künstlerische Anregung bester Art gefunden zu haben. Obgleich die Stücke nicht leicht sind, sind sie doch auch nicht nur Virtuosen zugänglich, vielmehr ermöglicht ihr äußerst günstiger Klaviersatz es jedem guten Spieler, sich erfolgreich mit ihnen zu beschäftigen.

Otto Taubmann.



## Berichte und kleine Mittheilungen.

Freitag, 31. Januar. Kgl. Opernhaus, 7½ Uhr. VI. Sinfonieabend der kgl. Kapelle. Dir.: Felix Weingartner. (s. Inserat.)

— — Kgl. Opernhaus, 12 Uhr Mittags. Generalprobe zum VI. Sinfonieabend.

Sonnabend, 1. Februar. Saal Bechstein, 7½ Uhr. Josef Lhévinne. Klavierabend. (s. Inserat.)

— — Singakademie, 7½ Uhr. Joachim-Quartett. III. Abend.